

# SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt



SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt. Lehrkräfte in der Aus- und Fortbildung – Ergebnisse aus dem Kooperationsprojekt der Universität Leipzig (Prof. Dr. Barbara Drinck) und der Hochschule Merseburg (Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß). Forschungsprojekt gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung vom 01.02.2018 bis 31.12.2020. <https://sebile.de/>

Das Projekt »SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt«, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), startete am 01.02.2018 mit einer dreijährigen Laufzeit als Verbundprojekt der Universität Leipzig und der Hochschule Merseburg. Das Projekt zielt darauf ab, empirische Leerstellen zu schließen und die Aus- und Fortbildungsbedarfe von Lehramtsstudierenden sowie im Schulbetrieb tätigen Lehrkräften in den Bereichen Sexuelle Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt zu erheben. Hintergrund bildet die bereits im Jahr 1968 ausgesprochene Empfehlung der Kultusministerkonferenz (KMK), Schulen eine Mitverantwortung bei der Sexualerziehung<sup>1</sup> zuzuweisen und entsprechende Inhalte nicht in einem spezifischen Unterrichtsfach zu verorten. Erforscht werden sollten insbesondere die Kompetenzen von (zukünftigen) Lehrkräften, um Schüler/-innen Angebote Sexueller Bildung zu machen und sie in ihrer sexuellen Selbstbestimmung zu stärken. Bis dato existieren dazu nur wenige belastbare Forschungsergebnisse, wie auch schon eine Untersuchung an Lehramtsstudierenden für die Grundschule der Universität Kiel zeigen konnte (Sielert 2011). Mit Hilfe einer Online-Befragung wurden im Projekt SeBiLe insgesamt 2.771 Studierende auf Lehramt, Per-

sonen im Referendariat und schulisch tätige Lehrkräfte erreicht, wovon 1.866 vollständig ausgefüllte Fragebögen in die Auswertung gingen. Damit ist die vorliegende Erhebung in Umfang und Ausmaß die erste ihrer Art und liefert wichtige und vor allem aktuelle Hinweise auf die Qualifizierungsstände von zukünftigen und aktiven Lehrkräften. Aufbauend auf den ermittelten Bedarfen wurde ein Curriculum mit Inhalten Sexueller Bildung und zur Prävention sexualisierter Gewalt für das Lehramtsstudium entwickelt, das aktuell an der Universität Leipzig in der Lehrer/-innenbildung erprobt und evaluiert wird. Perspektivisch soll das Curriculum Pilotwirkung haben und bundesweit für andere Universitäten einsetzbar werden.

## **Inhalte Sexueller Bildung und zur Prävention von sexualisierter Gewalt sind nur unzureichend in der Aus- und Fortbildung verankert**

Die Betrachtung der verschiedenen Zielgruppen brachte wichtige Erkenntnisse: Erwartungsgemäß hätten sich Praktiker/-innen und Auszubildende in ihren Einstellungen deutlich unterscheiden müssen, da ihre Erfahrungen mit Schulthemen verschieden sind. Die Antwortmuster der Studierenden und

die der bereits im Schulbetrieb tätigen Lehrkräfte ähnelten sich jedoch in vielen Fragebereichen sehr. Hingegen ergaben sich Differenzen im Antwortverhalten im Hinblick der Unterrichtsfächer der (zukünftigen) Lehrkräfte und ihrer Positionen im Schulbetrieb.<sup>2</sup>

Zunächst sollen einige zentrale Ergebnisse aufgezeigt werden, die auf Leerstellen in der Lehrer/-innenbildung hinweisen: Bis dato wurden 20% der Befragten während des Studiums von Inhalten Sexueller Bildung erreicht, von Angeboten zur Prävention von sexualisierter Gewalt profitierten 8%. Im Gegenzug dazu sahen es 87% der befragten Lehrkräfte und 91% der befragten Studierenden als ihre eigene Verantwortung, im schulischen Alltag Inhalte Sexueller Bildung zu vermitteln. Mehrheitlich befürworteten die Befragten eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Thema Prävention von sexualisierter Gewalt im praktischen Lehrbetrieb (94%) und deren Thematisierung im Lehramtsstudium (97%). Besonders hohe Bedarfe formulierte die Gruppe der Studierenden und Lehrkräfte im Förderschulbereich, die zu 99% die Notwendigkeit sahen, dass sich Lehrkräfte mit Inhalten zur Prävention beschäftigen sollten. Die Marginalisierung der Sexuellen Bildung und Prävention von sexualisierter

Gewalt während des Lehramtsstudiums für alle Schulformen steht damit im Kontrast zu den genannten Bedarfen von Studierenden und Lehrkräften. Ausgehend von den Vorgaben der Lehrpläne<sup>3</sup> ließe sich erwarten, dass sich Fachlehrkräfte für die Fächer Biologie, Sachunterricht, Ethik und Religion während des Studiums mit den Themen der Sexuellen Bildung gründlich beschäftigen. Die Daten zeigen jedoch ein anderes Bild: Nur 18 % der Befragten mit den Fächern Ethik und Religion gaben an, sich an Angebote zu Sexueller Bildung im Lehramtsstudium zu erinnern. Für das Themenfeld Prävention von sexualisierter Gewalt waren es lediglich 7 %. Befragte der Fachrichtung Biologie und Sachunterricht gaben mit 41 % deutlich häufiger als Befragte anderer Fachrichtungen an, dass ihnen während des Studiums Inhalte zur Sexuellen Bildung angeboten wurden.

**Kompetenzen liegen in der Vermittlung von Faktenwissen zur Verhütung von sexuell übertragbaren Krankheiten**

Obleich die Ausbildung der Lehrkräfte in Fragen zu Sexueller Bildung als unzureichend bezeichnet werden kann, schätzten sich viele Befragte in einzelnen Themenfeldern als kompetent ein<sup>4</sup>. In der Literatur finden sich Hinweise, dass bestehende Bildungsangebote für Lehrkräfte vorrangig auf Themen zielen, die der »klassischen« schulischen Sexualerziehung zugeordnet werden können (Milhoffer 2013). Diese Aussage findet sich in den vorliegenden Daten bestätigt: Mehr als die Hälfte der Befragten (58 %), die laut eigenen Angaben während des Studiums an Veranstaltungen zur Sexuellen Bildung teilgenommen hatten, wurde zum Thema sexuelle Entwicklung beschult, mehr als ein Drittel (36 %) im Themengebiet der sexuellen und reproduktiven Gesundheit. Eine Ausnahme bildet das aktuell sehr präsente Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt: Hier erhielten 47 % der relevanten Untersuchungsgruppe während des Studiums Bildungsangebote.

Die Selbsteinschätzung der Kompetenzen weist hingegen wieder auf das klassische Muster: Sowohl in Fragen zur sexuellen Entwicklung als auch zu reproduktiver und sexueller Gesundheit schätzten sich Lehramtsstudierende und Lehrkräfte als zuverlässig kompetent ein. Insgesamt fällt auf, dass die Befragten in allen Themenfeldern ihre Umgangskompetenzen höher einschätzen als ihre Vermittlungskompetenzen<sup>5</sup>. Das lässt die Schlussfolgerung zu, dass die befragten Lehrkräfte besser auf bestimmte Situationen reagieren können als proaktiv tätig zu werden (siehe Abbildung 1).

Die fehlende Erfahrung in der Bereitstellung von Bildungsangeboten, aber auch die fehlende strukturelle Verankerung von Angeboten der Sexuellen Bildung und der Prävention von sexualisierter Gewalt im schulischen Alltag könnten ursächlich für die geringeren Werte in der Selbsteinschätzung der Vermittlungskompetenzen stehen. So hatten 70 % der befragten Lehrkräfte bisher wenig Erfahrung mit selbst durchgeführten Bildungsangeboten im Unterricht (maximal vier durchgeführte Angebote), 47 % hatten bislang ein Angebot oder gar keins durchgeführt. Insbesondere in den Themenbereichen sexuelle Sozialisation mit Fokus Behinderung und sexualisierte Gewalt schätzten sich die Befragten am wenigsten kompetent im Umgang und in der Vermittlung ein. Erwartungsgemäß stiegen die Werte wahrgenommener

eigener Kompetenz, wenn es während des Studiums oder in späteren Fortbildungsmaßnahmen eine Auseinandersetzung mit entsprechenden Themen gab – unabhängig von der studierten Fachrichtung. Die Personengruppe der Beratungslehrkräfte schätzte sich in ausnahmslos allen erfragten Kategorien sehr viel kompetenter ein als Vertreter/-innen anderer Positionen. Insbesondere im Bereich der sexualisierten Gewalt empfanden sich Beratungslehrer/-innen kompetenter als ihre Kolleg/-innen, die keine Beratung durchführten (70 % vs. durchschnittlich 50 %). Obleich auch den befragten Beratungslehrer/-innen zu weniger als 10 % entsprechende Inhalte während des Studiums vermittelt wurden, kommt dieser Personengruppe eine bedeutsame Rolle in der Verankerung von Angeboten zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt in der Institution Schule zu.

**Es braucht verlässliche und kontinuierliche Bildungsangebote in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften**

Die Bedarfe an Aus- und Fortbildungsinhalten decken sich mit der Selbsteinschätzung der Kompetenzen der Studienteilnehmer/-innen: 85 % der Studierenden und 64 % der Lehrpersonen äußerten Bedarf an Inhalten im Themenfeld sexualisierte Gewalt;

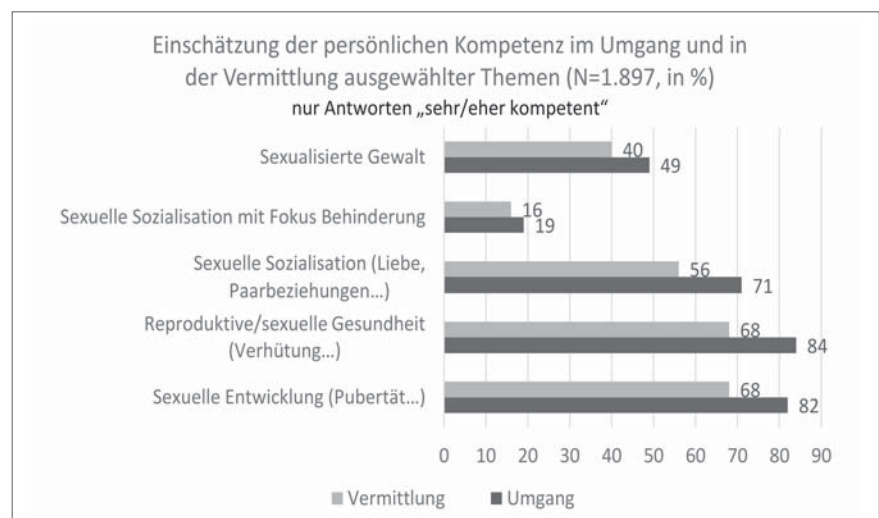


ABBILDUNG 1: SELBSTEINSCHÄTZUNG DER KOMPETENZ IM UMGANG UND DER VERMITTLUNG

hinsichtlich der sexuellen Sozialisation mit Fokus Behinderung waren es 81 % der Studierenden und 53 % der Lehrer/-innen. Dabei zeigte sich, dass sich die Rangfolge der Themengebiete, in denen Aus- und Fortbildungsbedarfe signalisiert wurden, zwischen beiden Zielgruppen nicht unterschied. Vermutlich ergeben sich bereits in der Lehramtsbildung Defizite, die trotz Kompetenzzuwachs während der Berufstätigkeit nicht ausreichend kompensiert werden können. Ein ähnliches Phänomen zeigt sich in der Betrachtung von Fortbildungsbedarfen in Abhängigkeit zur Position innerhalb der Schule. So gaben Schulleitungen von allen genannten Lehrpositionen im Schulbereich den geringsten Fortbildungsbedarf an. Deshalb anzunehmen, dass sie sich in der Vermittlung und im Umgang mit Themen der Sexuellen Bildung und der Prävention von sexualisierter Gewalt als mehrheitlich (sehr) kompetent einschätzen würden, ist jedoch falsch: Insbesondere im Kontext der sexualisierten Gewalt gaben weniger als 50 % der befragten Schulleiter/-innen an, sich kompetent zu fühlen.

## Fazit

Nach wie vor finden Sexuelle Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt zu wenig Beachtung in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften und im schulischen Alltag. Die wenigen vorhandenen Angebote beschränken sich in erster Linie auf biologische Aspekte von Sexualität und die Wissensvermittlung zu Verhütungsfragen. Bestehende Unsicherheiten könnten abgebaut werden, indem Lehrer/-innen allgemein für eine altersgerechte und angemessene Wissensvermittlung professionalisiert werden. Die Entwicklung einer offenen, sexualitätsfreundlichen Haltung sollte Bestandteil der täglichen Arbeit sein. Somit könnten fächerübergreifend Angebote etabliert werden und Gesprächsräume entstehen, in denen sich Schüler/-innen anvertrauen können und kompetente Unterstützung erhalten. Formate für das Studium als auch für die Fortbildung von Lehrkräf-

ten sollten so ausgerichtet sein, dass sie sich am jeweiligen Ausbildungsstand der Lehrpersonen orientieren – von der universitären Ausbildung über das Referendariat bis hin zur Fortbildung für bereits tätige Lehrkräfte. Die Angebote sollten neben der Vermittlung theoretischen Fachwissens vor allem den nachhaltigen Transfer dieses Wissens in die Praxis sichern und Raum für schulpraktische Übungen oder die Arbeit an selbst gewählten Fallbeispielen zulassen.

- 1 Die Verwendung des Begriffs Sexualerziehung basiert auf den wörtlich verabschiedeten »Empfehlungen zur geschlechtlichen Erziehung in der Schule« der KMK im Jahr 1968. Aus Sicht des Forschungsteams greift Sexualerziehung, die auf eine kontinuierliche Beeinflussung der sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zielt, zu kurz. Im Folgenden soll deshalb die Bezeichnung Sexuelle Bildung verwendet werden, da diese sich – über die Sexualerziehung und das Vermitteln reines Faktenwissens hinaus – als lernzentriert, alters- und entwicklungspezifisch sowie lebensphasenübergreifend versteht. Sexuelle Bildung schließt deshalb eine Vielzahl von und Vielfalt an Bildungs-, Beratungs- und Begleit(ungs)angeboten zur Förderung der sexuellen Selbstbestimmung aller Menschen ein und leistet einen unverzichtbaren Beitrag darin, Menschen jeden Lebensalters im Schutz vor Übergriffen und sexualisierter Gewalt zu bestärken (vgl. Sielert 2015).
- 2 Unterschieden wurde hier nach Klassenlehrer/-innen, Fachlehrer/-innen, Beratungs-/Vertrauenslehrer/-innen und der Schulleitung.
- 3 Exemplarisch beispielsweise abrufbar auf den Bildungsservern der Bundesländer Sachsen und Sachsen-Anhalt.
- 4 Im Fragebogen wurde um eine Selbsteinschätzung von Umgangs- und Vermittlungskompetenzen in den Kategorien sexuelle Entwicklung, reproduktive und sexuelle Gesundheit, sexuelle Sozialisation, sexuelle Sozialisation mit Fokus kultureller und religiöser Hintergrund, sexuelle Sozialisation mit Fokus Behinderung, sexuelle Vielfalt, Medienkompetenz, sexualisierte Gewalt, Theorien und Konzepte, Recht und Gesprächskompetenz gebeten.

- 5 Der Begriff Umgangskompetenz zielt auf die Fähigkeit, auf sexuelle Themen, sexuelles Verhalten etc. angemessen reagieren zu können. Der Begriff der Vermittlungskompetenz zielt in erster Linie auf die methodisch-didaktischen Fähig- und Fertigkeiten der Befragten.

---

### Prof. Dr. Barbara Drink

Professorin an der Universität Leipzig, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Schulentwicklungsforschung

---

### Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß

Professor für Sexualwissenschaft und Sexuelle Bildung an der Hochschule Merseburg mit den Schwerpunkten geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung und Prävention von sexualisierter Gewalt

---

### Dr. Sabine Wienholz

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Leipzig, Erziehungswissenschaftliche Fakultät im Bereich Schulentwicklungsforschung mit dem Schwerpunkt Sexuelle Bildung

---

### Maria Urban

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Merseburg, Fachbereich Soziale Arbeit/Medien.Kultur mit den Arbeitsschwerpunkten Prävention von sexualisierter Gewalt, Schule als Schutzraum vor sexualisierter Gewalt und Ort Sexueller Bildung sowie Schutzkonzepte in Schulen

---

### Lena Lache

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Leipzig, Erziehungswissenschaftliche Fakultät

---

# Kinder- und Jugendschutz

in Wissenschaft und Praxis

## Kinderrechte im Jugendschutz

---

Voraussetzungen für Kinder- und Jugendschutz schaffen – Rechte von Kindern und Jugendlichen anerkennen und etablieren

---

Teilhabe, Schutz und Förderung auch in der digitalen Welt – Artikel 17 der UN-Kinderrechtskonvention als Ausgangspunkt

---

Kinder haben Rechte – auch in Zeiten der Pandemie

---

Kinderrechte und Prävention von (sexualisierter) Gewalt

# Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

nach mehr als 20 Jahren als Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V. (BAJ) hat sich Prof. Dr. Bruno W. Nikles nunmehr aus seiner Funktion als Herausgeber unserer Fachzeitschrift Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (KJug) zurückgezogen.

Er hat in diesen Jahren maßgeblich zum Profil von KJug beigetragen – mit wertvollen Impulsen für Schwerpunktthemen und auch eigenen Beiträgen aus dem breiten Spektrum des Kinder- und Jugendschutzes. Den Wissenschaftlichen Beirat hat er sowohl als Herausgeber als auch als Vorsitzender der BAJ begleitet.

In diese Zeit fielen Verlagswechsel, Namenswechsel und die Änderung des Erscheinungsbildes von KJug. Es ist ihm zu

verdanken, dass KJug heute als anerkannte Fachzeitschrift im Kinder- und Jugendschutz wahrgenommen wird.

Der Vorstand der BAJ bedankt sich an dieser Stelle für das fachliche und persönliche Engagement von Bruno W. Nikles und wünscht ihm alles Gute für die Zukunft.

Gabriele Sauermann (Vorsitzende)  
Ulrike Martin  
Detlef Kemna  
Prof. Dr. Murad Erdemir  
Jan Lieven

## Impressum

**HERAUSGEBER UND VERLAG:** Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V. (BAJ)  
Mühlendamm 3, 10178 Berlin,  
[www.bag-jugendschutz.de](http://www.bag-jugendschutz.de)

**REDAKTION:** Ingrid Hillebrandt (verantwortlich),  
Sigmar Roll (Recht), Prof. Dr. Andreas Lange (Rezensionen)

**SATZ UND LAYOUT:** Annette Blaszczyk

**DESIGN-KONZEPT:** CCGB Maria-Nicole Becker

**ANSCHRIFT DER REDAKTION:** Mühlendamm 3,  
10178 Berlin, Tel. (0 30) 40 04 03 01,  
Mail: [kjug@bag-jugendschutz.de](mailto:kjug@bag-jugendschutz.de)

**WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT:** Prof. Dr. Anneke Bühler, Hochschule Kempten, Prof. Dr. Murad Erdemir, Georg-August-Universität Göttingen, Prof. Dr. Nadia Kutscher, Universität zu Köln, Prof. Dr. Gabriele Kokott-Weidenfeld, Hochschule Koblenz, Prof. Dr. Andreas Lange, Hochschule Ravensburg-Weingarten, Dr. Christian Lüders, Deutsches Jugendinstitut München, Dr. Thomas Meysen, SOCLES - International Centre for Socio-Legal Studies Heidelberg, Prof. Dr. Johanna Mierendorff, Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg, Sigmar Roll,

Bayerisches Landessozialgericht Schweinfurt, Prof. Dr. Ahmet Toprak, Fachhochschule Dortmund, Jun. Prof. Dr. Martin Wazlawik, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis erscheint vierteljährlich. Jahresumfang ca. 160 Seiten. Bezugspreis inkl. Onlinezugang jährlich Euro 49,- zzgl. Versandkosten, Einzelheft Euro 16,-. Studenten erhalten 20 % Nachlass auf den Abonnementpreis (Vorlage der Studienbescheinigung erforderlich). Gesonderte Bezugsbedingungen für Hochschulen/Behörden/Institutionen bieten einen Mehrfach-Online-Zugang inkl. Printversion jährlich Euro 79,- zzgl. Versandkosten. Abbestellungen sind nur zum Ende eines Kalenderjahres möglich (schriftlich bis 15. November bei der Redaktion eintreffend). Preisirrtum und -änderungen vorbehalten.

**DRUCK/AUSLIEFERUNG/ABO-VERWALTUNG:** Westkreuz Druckerei Ahrens KG, Töpchiner Weg 198/200, 12309 Berlin, Tel. (030) 745 20 47, Fax (030) 745 30 66, Mail: [vertrieb@westkreuz.de](mailto:vertrieb@westkreuz.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare kann keine Gewähr übernommen werden.

ISSN 1865-9330

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## Thema **Kinderrechte im Jugendschutz**

**90** | Voraussetzungen für Kinder- und Jugendschutz schaffen – Rechte von Kindern und Jugendlichen anerkennen und etablieren

PROF.‘IN DR. SABINE ANDRESEN,  
JOHANNA WILMES

**97** | Kinder haben Rechte – auch in Zeiten der Pandemie

JELENA WACHOWSKI, BRITTA SCHÜLKE

**101** | Teilhabe, Schutz und Förderung auch in der digitalen Welt – Artikel 17 der UN-Kinderrechtskonvention als Ausgangspunkt

PROF. DR. DANIEL HAJOK

**105** | Kinderrechte und Prävention von (sexualisierter) Gewalt

SABRINA KOLODZIEJ

DR. MARGARETA MÜLLER

### Im Fokus

**108** | Politische Bildung ist Jugendschutz

BORIS BROKMEIER

### Fachbeitrag

**109** | *consumo ergo sum* – ich konsumiere, also bin ich

ANDREA URBAN

### Aus der Hochschule

**114** | Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung. Belastungssituation und Möglichkeiten der (sozialen) Unterstützung

KERSTIN FRICKE

### Recht

**117** | Risikovermeidung oder -minimierung? Haftungsfragen bei erlebnispädagogischen Angeboten

SIGMAR ROLL

### Aktuelle Studie

**122** | SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt

PROF. DR. HEINZ-JÜRGEN VOSS,

PROF. IN DR. BARBARA DRINCK,

DR. SABINE WIENHOLZ, MARIA URBAN,

LENA LACHE

### Infothek

**125** | Literatur  
Internet  
Aus Forschung & Wissenschaft  
Kurz berichtet

| Beilage in dieser Ausgabe:  
Dossier »Gaming Disorder  
und exzessive Mediennutzung  
– Prävention und Beratung  
als Aufgabe der Kinder- und  
Jugendhilfe«